



Ein Zitat? Bestimmt. Leider ist das Original 100 Meter entfernt. Ein direkter Dialog wäre mit Sicherheit spannend. Zeitung macht's möglich. Jetzt ist das Original in der Nähe.

NN Fotos: Rüdiger Dehnen

## Wunderkammer: Ein Dialog über Bande

Im Kurhaus ist eine wunderbare Ausstellung zu sehen – über ein halbes Jahr lang kamen 27 Vorschulkinder jede Woche ins Museum

**KLEVE.** Vielleicht mal ins mkk gehen (mkk steht für Museum Kurhaus Kleve). Vielleicht mal nach dem Eintritt in die heiligen Hallen auf dem Gang links abbiegen: Da geht's zur Wunderkammer. Wunderkammer? Ja, genau. Das ist das Kinderkunstreservat. Da produziert der Nachwuchs und arbeitet sich ab an den großen Vorbildern.

„Diese Ausstellung präsentiert die Ergebnisse, die während eines Kooperationsprojektes zwischen Museum Kurhaus Kleve und dem Klever Familienzentrum Lebensfluss entstanden sind. Über ein halbes Jahr lang kamen 27 Vorschulkinder aus vier verschiedenen Gruppen fast jede Woche für mehrere Stunden ins Museum. Spielerisch und partizipativ konnten die Kinder das Museum mit seiner Sammlung erkunden und dabei auch selbst tätig werden.“ So steht es im Begleittext an der Wand.

Alle Kunst beginnt (bekanntlich?) mit dem Vor-Bildhaften und ist in erster Annäherungsinstanz Nachahmung. In Vorzeiten war es – zumindest für Komponisten – eine Ehre, wenn man ‚parodiert‘ wurde. Nein, die Parodie von damals war keine Witzigkeit: Vor-Bilder wurden geehrt. Man erwies ihnen Reverenz. Ja – okay: Und was soll das alles? Nun ja: Wer im Kurhaus



Jannis Kounellis: Ohne Titel.  
So ako sieht das Original aus.

derzeit links abbiegt und sich in die Wunderkammer, beziehungsweise die benachbarte Lobby begibt, kann Großartiges, pardon: Wunderbares in Augenschein nehmen.

Da haben sich junge Menschen mit dem Vor-Bildhaften, das ja eigentlich längst bildhaft ist, auseinandergesetzt; haben – wir bleiben ganz im barocken

Ursinn – Parodien erschaffen, denen man ihren Ursprung ansieht, -fühlt, -denkt. Meraviglioso, was da aus dem Penone, der sich im Haupthaus findet, geworden ist oder aus Jannis Kounellis „Garderobe“ [das Werk hat eigentlich keinen Titel], aus den Werken von Pia Fries und den anderen. Das Hinsehen macht Spaß. Es ist etwas zu erkennen. Sehenswert ist das allemal. Wirklich!

Dann das (ganz privat durchgeführte) Gedankenexperiment: Was, wenn die Positionen ausgetauscht würden? Besser noch: Was wäre, wenn Bild und Vor-Bild in Kommunikation träten? Was, wenn sie Aug' in Aug' oder besser: Rahmen an Rahmen koexistierten? Würde man Bild und Vor-Bild unterscheiden? Müsste man's? Da haben junge Menschen einen Gedanken verinnerlicht – jetzt ist etwas Äußerliches entstanden und die Frage taucht auf, warum nicht in Dialog treten werden kann? Darf datt denn? Antwort: Datt darf. Wird das Heilige entzaubert, wenn Grenzlinien verwischen? Nein. Wer das nicht aushält – jetzt öffnen wir das Fässchen – hat vielleicht eine hinterfragenswerte Idee vom Großen und vom Kleinen. Jeder Künstler aus dem Haupthaus dürfte sich doch angesichts der Ehrerweisungen scheckig freuen. Oder vielleicht

nicht? Warum, fragt man sich, wird eine Trennlinie eingezogen? Hat des konservatorische Aspekte oder geht es um Konservatives? Ein Dialog über Bande verliert an Lebendigkeit. So viel ist sicher: Eine Trennlinie entsteht – eine Art Qualitätsäquator, der die Kunstweltkugel teilt: unsichtbar, aber irgendwiedochdeutlich. Hängt man sich an Kleinigkeiten auf?

Hat man den falschen Standpunkt? Kann ja sein. Entweicht man das Große, wenn man das Kleine zulässt? Oder sollte man gar nicht erst in Groß und Klein denken? Wer will das sagen? Es geht ja um eine Idee von der Kunst und ihren Aufgaben.

Vielleicht ist ein kleiner Pfad ins Zukünftige die scheinbare Entthronisierung – die Normalmachung? Träumen wird ja erlaubt sein. Und: Versuch macht kluch. Zurück ins Kleinwunderbare dieser Ausstellung. Man geht durchs Haupthaus.

An den Werken: Autorenangaben. Yannis Kounellis, Pia de Fries ... auch in der Wunderkammer finden sich Namen: Olivia, Emilia, Yusuf, Zuzanna ... Dergleichen findet im wirklichen Leben. Einfach mal drauf achten: Die Wichtigen tragen Namensschilder mit einem Vor- und Nachnamen – untere Ränge werden auf ihre Vornamen reduziert. Kleinigkeit? Vielleicht.

Aber irgendwie doch bemerkenswert.

Vielleicht sollte einer (bitte jetzt mal weghören!) nachts einsteigen und einfach mal Unordnung schaffen. Eigentlich geht es nicht um Ordnung und Unordnung. Es geht – im besten Sinne – ums Aufmischen. Genug ge-grübelt. Hohe Sockel, auch das gehört dazu, sind für die Kunstwerke: Man sieht sie dann besser. Hohe Rosse sollten zum Grasens auf die Weide.

Dass Kinder ihre Kunst im Museum zeigen, ist natürlich nichts Neues (Schule, Kunst, Museum) und es ist nicht die Lösung aller Probleme. Jetzt das Aber: Es findet selten ein Nebeneinander statt, aber eben darum geht's. Was hat man zu verlieren, wenn Dialog an der Wand stattfindet? Kuratoren haben längst gelernt, in Ausstellungen die Jahrhunderte zu verpaaren, aufzumischen. Jetzt wünschte man sich, die Großartigkeiten der Kleinen ins Haupthaus zu transferieren. Eine Geste nur. Mehr nicht. Der Linksknick am Eingang lohnt sich allemal. Einfach mal hingehen. Es ist ein echter Lustgewinn.

Harald Kunde, Chef im Kurhaus, sagte bei der Eröffnung: „Es ist diese ursprüngliche Kreativität und Lebensfreude, die unserem Museum gut tut.“ Wohl wahr.  
Heiner Frost

Niederrhein Nachrichten 01.02.2023